

Predigt

in der Anbetungskirche, Berg Schönstatt

***am 75. Jahrestags des Dritten Meilensteins
der Schönstattgeschichte***

31. Mai 2024

Dr. Bernd Biberger

Der 31. Mai 1949 „versammelte uns abermals zu einer Feierstunde im unfertigen Heiligtum. Wir waren zusammengekommen, um einen feierlichen Akt zu vollziehen. Wir spürten alle, dass es sich um einen Akt handelte, der nur ganz selten gesetzt wird, etwa, wenn ein bedeutsames Ereignis bevorsteht, weil ein Kampf auf Leben und Tod beginnt, oder wenn eine bereits tobbende Schlacht einen Höhepunkt erreicht hat und alles zur Entscheidung drängt.“¹ Mit diesen Worten beschreibt Pater Kentenich 1952 die Atmosphäre am 31. Mai 1949, als er den ersten Teil seiner Antwort auf die bischöfliche Visitation im Heiligtum von Bellavista auf den Altar legt und macht dabei die Bedeutung des Dritten Meilensteins, dessen 75. Jahrestag wir heute begehen, sichtbar. Nicht nur das Jubiläum, sondern auch die Anklagen gegen Pater Kentenich, die in den vergangenen Jahren wieder laut geworden sind, rücken dieses für die Geschichte Schönstatts äußerst bedeutsame Ereignis wieder neu in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit.

Für Pater Kentenich war die Auseinandersetzung mit den kirchlichen Autoritäten ein Kampf um Leben und Tod – und zwar nicht nur in der Hinsicht, dass davon die Existenz des Schönstattwerkes abhing, sondern auch in der Hinsicht, ob Schönstatt seiner ihm von Gott gegebenen Sendung treu bleiben wird. Der Gründer wollte eine Verwässerung Schönstatts und der zu verkündigenden Botschaft verhindern und suchte deshalb die inhaltliche Diskussion mit den kirchlichen Autoritäten, selbst wenn dies zu heftigen Konflikten führen würde. Dabei ging Pater Kentenich keineswegs naiv in diese Auseinandersetzungen hinein, sondern war sich der damit verbundenen Gefahr, dass am Ende die Auflösung des Werkes stehen könnte, sehr wohl bewusst. Doch im Bewusstsein der Sendung Schönstatts und im Vertrauen auf die Realität des Liebesbündnisses

¹ Pater Joseph Kentenich, Lebensgeheimnis Schönstatts, I. Teil: Geist und Form, Vallendar-Schönstatt 1971, 183.

wagt er diesen Schritt. So erklärt er nach seiner Rückkehr aus dem Exil: „Als ich den Kampf so bewusst vom Zaune gerissen, war ich mir bewusst, wie gefährlich das ganze Experiment war. [...] Ich war mir wohl bewusst, was das bedeutete, wohl bewusst, dass ich damit das Widerstreben, in gewissem Sinne den Hass des deutschen Episkopates auf mich herabziehen würde und damit die ganze Familie eigentlich praktisch der Gefahr des Niederganges, des Unterganges aussetzte.“² Obwohl ihm klar war, dass diese Auseinandersetzung Wunden reißen würde, wählte er nicht den diplomatischen Weg, um seine Anliegen voranzubringen, weil er davon überzeugt war, dass dies nicht zum Ziel führen würde, sondern schlug den Weg ein, offen und klar auf die von ihm erkannten Schwierigkeiten hinzuweisen und seinen Lösungsweg darzulegen, so wie die biblischen Propheten das offene Wort gewählt hatten, um die ihnen von Gott aufgetragene Sendung zu erfüllen.

In keinem Moment seines Lebens wird die prophetische Sendung Pater Kentenichs so deutlich wie im Umfeld des Dritten Meilensteins. Er wusste sich als Prophet Gottes in die neueste Zeit gesandt, um auf die Krankheit einer säkularisierten Welt aufmerksam zu machen, die ihren Bezug zu Gott verloren hat, weil sie Gott und Welt, Übernatur und Natur trennt und die Realität der Übernatur mehr und mehr an den Rand drängt, bis sie keine Rolle mehr spielt. Als Heilmittel, das diese Krankheit überwinden kann, verwies er auf das organische Denken, Lieben und Leben, das uns hilft, die Verbindung zwischen Natur und Übernatur wiederherzustellen und die Gegenwart Gottes in unserer Wirklichkeit zu entdecken. In seiner Ansprache am 31. Mai 1949 sagt er: „Der Anlass, der uns heute Abend zusammenführt, macht darauf aufmerksam, dass der liebe Gott uns eine

² Pater Joseph Kentenich, Vortrag für die Frauen von Schönstatt am Pfingstsonntag, dem 29. Mai 1966, in: Ders., Texte zum 31. Mai 1949, Santiago de Chile, 157-184, 167.

große Aufgabe gegeben hat für die ganze Welt, insbesondere für Europa, für das Abendland. Was ist das für eine Aufgabe? Es handelt sich darum, die Wurzel, den letzten Keim der Krankheit bloßzulegen und zu heilen, an der die abendländische Seele leidet: das mechanistische Denken. Ich habe Gründe genug für die Annahme, dass Gott der Familie nach dieser Richtung eine schwere Last auf die Schultern gelegt hat.“³

Dabei konnte Pater Kentenich auf seine eigene Lebenserfahrung zurückgreifen und erinnert sich: „Wenn ich zurückdenke, wie alles geworden ist – das alles ist ein überaus großes Geschenk, was der liebe Gott mir gegeben hat: die organische Denkweise im Gegensatz zur mechanischen Denkweise. Das ist der persönliche Kampf meiner Jugend gewesen. Er ließ mich durchkämpfen, was das heutige Abendland bis in die tiefsten Wurzeln erschüttert. Der liebe Gott hat mir einen klaren Verstand gegeben, so dass ich jahrelang Glaubenskämpfe durchmachte. Was mir in all den Jahren den Glauben bewahrt hat, war eine tiefe, schlichte Marienliebe. Marienliebe schenkt an sich immer diese organische Denkweise.“⁴ Aus seiner eigenen Erfahrung heraus sah er in der Gottesmutter den Weg, den Gott geschenkt hat, um uns das organische Denken, Lieben und Leben zu lehren. Deshalb führte er schon am Anfang der Schönstattgeschichte die Jungen, die ihm als Spiritual anvertraut waren, zum Liebesbündnis mit der Gottesmutter. Er war überzeugt: Die Bindung an die Gottesmutter heilt die Wurzel allen Übels, das mechanische Denken.

Doch die Schwere dieser Last, die ihm und Schönstatt auf die Schultern gelegt war, war für ihn kein Grund, zurückzuweichen, sondern sie bewegte ihn erst recht dazu, alles dafür einzusetzen,

³ Pater Joseph Kentenich, Vortrag im Heiligtum von Bellavista am 31. Mai 1949, in: Ders., Texte zum 31. Mai 1949 (a.a.O.), 1-13, 8 (Nr. 9).

⁴ Ebd., 8f (Nr. 10).

dieser Aufgabe gerecht zu werden. Dabei war er sich sehr wohl bewusst, dass Prophetensendung immer Prophetenlos einschließt.⁵ Prophetenlos kann sich in unterschiedlicher Weise zeigen. Propheten erfahren Widerstand bis hin zur Verfolgung. Das, was Propheten verkünden, wird als unangenehm oder angreifend empfunden. Prophetische Botschaften wollen ihre Adressaten aufrütteln und stellen die Adressaten in Frage. Doch nicht alle sind bereit, sich in Frage stellen zu lassen. Stattdessen versuchen sie, den Propheten zum Schweigen zu bringen. In diesem Sinn erlebte Pater Kentenich Prophetenlos, indem er ins Exil geschickt wurde. Darüber hinaus kann Prophetenlos auch darin bestehen, dass man die prophetische Botschaft einfach ignoriert und sich weigert, sich damit zu befassen, ja sie sogar im wahrsten Sinn des Wortes „totschweigt“. In diesem Sinn erlebte Pater Kentenich Prophetenlos, weil man nicht bereit war, sich mit seiner Botschaft auseinanderzusetzen und sich auf eine Diskussion mit ihm einzulassen. Nicht zuletzt bedeutet Prophetenlos, dass sich Jünger von ihrem Meister abwenden und dem Propheten nicht mehr folgen. In diesem Sinn erlebte Pater Kentenich Prophetenlos, als sich Patres und Schwestern, die mit ihm zusammen Schönstatt aufgebaut hatten, von ihm abwandten, als die Spannungen mit der Kirche immer größer wurden und sie ihn nicht mehr verstehen konnten.

Gleichzeitig war es Pater Kentenich wichtig, dass er diesen Weg nicht allein geht. Bekannt ist seine Frage, die er stellvertretend für die Schönstattfamilie an P. Menningen gestellt hat: „Gehst du mit?“ Er wollte diesen Weg nicht allein gehen, denn er war der Überzeugung, dass Gott nicht ihm allein, sondern der ganzen Schönstattfamilie die Last der Aufgabe auf die Schultern gelegt hat. Entsprechend suchte er Mitstreiter, die mit ihm den Weg gehen. In seiner Ansprache am 31. Mai 1949 sagt er: „Sie dürfen

⁵ Vgl., ebd., 9f (Nr. 12).

in Ihrer Art an dieser Last mittragen und die Aufgaben der Familie teilen.“⁶

Angesichts der Größe der Aufgabe empfand Pater Kentenich aber auch eine gewisse Hilflosigkeit, denn sie übersteigt menschliche Kräfte. In seiner Hilflosigkeit wusste er jedoch, wohin er sich zu wenden hatte. Diejenige, die ihm und der Familie die Aufgabe auf die Schultern gelegt hat, musste auch sorgen, dass diese Aufgabe erfüllt werden kann. Ganz im Sinne des Liebesbündnisses war er bereit, sich als Werkzeug zur Verfügung zu stellen, aber gleichzeitig war für ihn immer klar, dass die Werkmeisterin die Gottesmutter ist. Am 31. Mai 1949 sagt er: „Wir kommen, um zu schenken und beschenkt zu werden. Wir tauschen mit der lieben Gottesmutter unsere ganze Hilflosigkeit, Hilfsbereitschaft und Hilfsstreue. Wir schenken ihr unsere Hilflosigkeit, und sie schenkt uns ihre Hilflosigkeit. Wir schenken ihr unsere Hilfsbereitschaft, und sie schenkt uns ihre Hilfsbereitschaft. Wir schenken ihr unsere Hilfsstreue, und sie schenkt uns ihre Hilfsstreue. Diese Gegenüberstellung erinnert uns unwillkürlich daran, dass der Zentralgedanke, der uns immer bewegt, der uns ständig vorwärtstreibt, der uns aber auch eine unerschütterliche Ruhe in allen Situationen sichert, der Bündnisgedanke ist. Er steht auch diesmal im Vordergrund unseres Interesses. Er gibt uns Antwort auf alle Fragen, die eine Lösung erheischen. Die beiden Partner, die seit Jahr und Tag zusammengehören, stehen sich in diesem Augenblick an heiliger Stätte erneut gegenüber.“⁷

Der 75. Jahrestag des Dritten Meilensteins, den wir heute begehen, regt uns an, uns wieder bewusst an die Seite Pater Kentenichs, des Propheten für die neueste Zeit, zu stellen und uns mit ihm zusammen für das organische Denken, Lieben und Leben

⁶ Ebd., 9 (Nr. 12).

⁷ Ebd., 6f (Nr. 6-7).

einzusetzen. Er sucht auch heute Menschen, die mit ihm diesen Weg gehen. Wie notwendig der Einsatz für das organische Denken, Lieben und Leben ist, zeigen uns die gegenwärtigen Auseinandersetzungen in der Kirche und die Tatsache, dass Pater Kentenich auch heute noch nicht in seiner Sendung verstanden wird. Wir vertrauen dabei auf die Hilfe der Gottesmutter, mit der wir im Liebesbündnis verbunden sind.